

tent
ige
zen-Spritze
NIA
alle bisher bekannten
a sie selbstthätig
re tausende dieser
ind im Betrieb und
lobende Zeugnisse
deren entschiedene
heit gegenüber allen
stemen.
& Co.
aschinen
erwerthungs-Maschinen
rasse 76.
ter erwünscht.
er
per Stück 15 kr.,
grosser weisser
von Houdan per
frischen Hühnern
orkas per Stück
er Stück 30 kr.,
21 kr., von Silber-
von Rammels-
Zwerghühnern
assen steirischen
Chochin China
Plymouth Rocks
aben im In- und
do ersten Preise
r von hochfeinen,
de beste für deren
Ankunft, Rein-
Garantie.
Köflich
ners
asser
ellen zeichnet sich
ches Hunyadi János
Vorzüge aus:
de Wirkung.
tiger Effect. — Von
gesetztem Gebrauche
nicht unangenehmer
Dosis.
wasserhandlungen.
derlagen stets
rwasser.
rühmlichst bekannt
it Anfer.
er hierdurch allen
reihen u. w. leibenden
ng gebracht. Diese
verlässigste Haus-
bedarf daher feiner
geringe Preis von
retant auch Unbe-
vorigen Häu-
en, nach der Schup-
einem roten Anfer
it der echte Pain-
en, dann
e der Er-
Goldenen
ou Dorot.

Erscheint jeden Samstag Früh.

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration
mit Postverendung:
Ganzjährig 3 fl. 80 kr.
Halbjährig 1 fl. 90 kr.
Vierteljährig — fl. 95 kr.
Für Güns:
Ganzjährig 3 fl. 20 kr.
Halbjährig 1 „ 60 kr.
Vierteljährig — „ 80 kr.
Redaction und Expedition
Güns, Güngasse Nr. 373.
Eingefendet und Inserate
billigt nach dem Tarif.

Inserate.
Die einpaltrige Garmond-
zeile kostet 5 kr., die zwei-
paltrige 10 kr. und die
durchlaufende Zeile 15 kr.
exclusive der Stempelgebühr
von 30 kr.
Bei fortgesetzter Einrich-
tung großer Rabatt.
Inserate vermittelt: In Wien:
J. Passberg u. Co., in Prag:
J. Passberg u. Co., in Brünn:
J. Passberg u. Co., in Olmütz:
J. Passberg u. Co., in Pilsen:
J. Passberg u. Co., in Böhmen:
J. Passberg u. Co., in Galizien:
J. Passberg u. Co., in Ungarn:
J. Passberg u. Co., in Rumänien:
J. Passberg u. Co., in Serbien:
J. Passberg u. Co., in Bulgarien:
J. Passberg u. Co., in Griechenland:
J. Passberg u. Co., in Asien:
J. Passberg u. Co., in Afrika:
J. Passberg u. Co., in Amerika:
J. Passberg u. Co., in Australien:
J. Passberg u. Co., in Ozeanien:
J. Passberg u. Co., in Europa:
J. Passberg u. Co., in Asien:
J. Passberg u. Co., in Afrika:
J. Passberg u. Co., in Amerika:
J. Passberg u. Co., in Australien:
J. Passberg u. Co., in Ozeanien:
J. Passberg u. Co., in Europa:

Nr. 20.

Güns, am 19. Mai, 1894.

XXI. Jahrgang.

Streifzüge in das Leben der Gegenwart.

Von Schaeffer.

Von unserer Geselligkeit kann man im Allgemeinen sagen, daß sie weit reicher entwickelt ist als in früheren Zeiten, und daß wir in dieser wie in mancher anderer Hinsicht froh sein können, über die dumpfe Enge des rohen Mittelalters hinausgekommen zu sein. Wir haben seitdem bei mannigfach erleichtertem und erweitertem Verkehr vielfach Gelegenheit und Anlaß gefunden, unser Leben mit edleren Formen sinnlicher Zierde wie sittlicher Bildung auszustücken. Galt unserer Vorfahren ein geräuschvolles Fest, ein derbes Gastmahl, welches wie unvermeidlich, meist in wüste und sinnlose Völlerei ausartete, nicht als die höchste fast einzige Art der geselligen Freude und Erheiterung? Wenig oder nichts wußten sie von den feineren und nachhaltigeren Genüssen geistiger Anregung und Belehrung, welche uns heutzutage das Studium unserer Historiker, unserer Dichter und Denker, die Lectüre vieler guter und gediegener Zeitschriften, das Anhören künstlerischer oder wissenschaftlicher Vorträge, die Theilnahme an bedeutenden Tagesfragen und Grörterungen gewähren. Von den wohlthätigen Wirkungen einer zweckbewußten und planmäßigen Vereinsthätigkeit hatten sie kaum eine Ahnung. Zudem erscheint ihr ganzes Anschauen, Denken, Wollen und Streben durch die seltsamsten Ansichten und Vorurtheile, durch altererbten Aberglauben, durch abstoßenden Parteigeist, durch religiösen Fanatismus aus allen diesem entsprechenden Formen des herkömmlichen Brauchs und Rechts, überall gehemmt und entstellt.

Ueber jene einseitige und beschränkte Auffassung, jene dumpfe und traurige Versunkenheit des Lebens sind wir, bei leidlich geordneter Einrichtung des Staatswesens allmählig hinausgekommen; wir erfreuen uns einer freieren und weiteren Bethätigung unserer geistigen und sittlichen Kräfte, welcher manche gelungene Leistung gemeinsamen Strebens und werththätiger Menschenliebe entsprungen ist. Allerdings, was die Verlethlichkeiten des blinden Vorurtheils und Aberglaubens betrifft, so sehen wir diese bei der Masse des Volkes aller Stände, besonders bei der ländlichen Bevölkerung noch in ziemlich ungeschwächter Kraft fortbestehen, als wenn in die grauen Spinnweben der willkürlich schaffenden Phantasie nie ein besserer Glaube, nie der scharfe Besen der Aufklärung hineingefahren wäre. — Zwar gerichtliche Exenprozeße nebst Folter und Schei-

tershausen kennen wir nicht mehr; aber kann eine Gegend findet sich, wo nicht die Furcht vor tödtlichen Dämonen, vor böswilligen Zauber und neben ihr tausend ähnlichen Sprossen des gedankenlosen Wahns noch tagtäglich ihre starke Triebkraft zeigen. Wie unkräftig und langsam schreitet die reinigende Macht der vernünftigen Kenntniß und Bildung vor.

Das ist leider nicht wegzuleugnen; man sehe sich nur in der Nähe und Ferne gehörig um und staune nicht, wenn man die Verblendung und Dummheit bekämpfend, gelegentlich selbst als ein Unwissender oder Thor bezeichnet wird. Wo jene bedauerlichen Reste der trüben Vergangenheit bestehen, da ist das geistige Leben wegen fehlender Bekanntschaft mit dem Besseren, wegen Mangel an zureichender Belehrung, an eigenem Lesen und Nachdenken noch in der öden Dämmerung unklarer Bilder und Begriffe befangen, also nicht zu freier und selbstständiger Entwicklung geübt. Diese mit den vorhandenen Mitteln nach Kräften zu erwecken und zu fördern, alles Widerstrebende zu beseitigen und so mit der Zeit lichtvolle Erkenntniß und Einsicht im weitesten Kreise zu verbreiten, sollte sich ein jeder gebildete Mensch, außer den nächsten Pflichten des erwählten Berufes, angelegen sein lassen. Welchen Nutzen oder welchen Anblick gewährt uns ein ergiebiger Park, dessen mannigfaltige Gewächse, Laub, Blüten und Früchte treibend, durch ein weitverzweigtes und verschlungenes Gewirr von üppig sprossendem Unkraut, von wild emporrankenden Schwammpflanzen überwuchert, in der freien Entfaltung ihrer Kräfte gehemmt und erstickt verkümmern? Und müssen wir die Schuld an dieser Versumpfung und Verwilderung nicht vor Allem seinen gleichgiltigen und pflichtvergessenen Hütern selbst beimessen? Wo es an vernünftiger Wartung und Pflege mangelt, da gibt es eben nichts anderes, als eine öde Wildniß, deren ungestörte Erhaltung nur der eigenwilligen Selbstsucht weniger Macht-haber und Wortführer am Herzen liegt.

Die unheimlichen und düsternen Gebilde des volksthümlichen Wahns hier im Einzelnen vorzuführen und zu erörtern, erscheint überflüssig. Ist doch dabei auch die nöthige Vorsicht zu üben, daß man die zarte Grenze zwischen sinnlosem Aberglauben und sinngemäßem Dafürhalten oder Glauben klar und richtig ziehe, was auf Grund des noch Unbekannten und Unerforschten in vielen Fällen, wie wir wissen, sehr schwierig ist. Nur sei hier bemerkt, daß auf diesem großen Gebiete das weibliche

Geschlecht, seiner leichtbeweglichen und empfänglichen Natur entsprechend, seit jeher im Ganzen weit ergiebiger und nachhaltiger als das männliche, das es daher vorzugsweise sich bemühen muß, diese fehlerhafte Neigung des Vorstellens und Glaubens durch die gebotenen Mittel der Aufklärung und Bildung in sich selbst niederzuhalten und zu bekämpfen. Eine unbesangene Betrachtung der Natur und ihrer ewigen Gesetze, eine verständige Auffassung und klare Erkenntniß aller menschlichen Dinge und Verhältnisse, vor Allem ein heiteres Vertrauen auf die eigene Willenskraft und Einsicht läßt keinen Aberglauben, dieses Erzeugniß der Unkenntniß, der gedankenlosen Schwärme, emporkommen oder erstarken. Wie arge Täuschungen, Betrügereien und selbst große Verbrechen der blinde Wahn oft in seinem Gefolge hat, ist hinreichend erwiesen; lasse man sich wenigstens durch solche verderblichen Einflüsse vor einem Versinken in geistige Verfinsternung warnen. Wir haben genug damit zu thun, das Gute, Große und Schöne, welches sich uns in Lehre wie Beispiel klar und faßlich darbietet, nicht nur uns herzhast anzueignen, sondern auch nach Kräften im Leben zu gestalten und zu verwirklichen; trachten wir also lieber nach dem, was unsere Natur läutert und kräftigt, als nach dem was sie entstellt und verschlechtert.

Außer dem eigentlichen Aberglauben gibt es nun aber noch viele andere Vorurtheile, falsche Ansichten und Verfahrensweisen, welche sich im thätigen Leben bemerkbar machen und ihren Einfluß üben. Wer möchte im Einzelnen alle aufzählen? Ueber die Art, wie herangewachsene Kinder durch verkehrte Wartung, Pflege und Behandlung, namentlich durch Verzärtelung und Verweichlichung, häufig um ihre Kraft und Gesundheit, ja mit der Zeit selbst um ihr Leben gebracht werden, ist von erfahrenen Ärzten und Pädagogen seit alter Zeit unendlich viel gesprochen und geschrieben worden, so daß es überflüssig erscheint, ihre reich entwickelten Lehren von Beobachtungen, welche Jedem leicht zugänglich sind, hier weiltäufig zu wiederholen. In dem Gebrauche von Luft, Licht und Wasser, nebst dem Genuße der Nahrung werden immer die meisten und folgenschwersten Fehler und Verlethlichkeiten begangen, und in dieser Hinsicht ist die Beachtung eines richtigen und angemessenen Verfahrens nicht dringend genug zu wünschen. Was wir aber an unseren Kindern und Jünglingen verfehlen, das verschulden wir in derselben Weise an uns selbst. Hinterdrein wird dann

Feuilleton.

Zigenerliebe.

Skizze aus Andalusien von T. Stroner.

Es ist ein heißer Sommernachmittag in der andalusischen Tiefebene. Träge fliegt der Guadalquivir dahin, mit seinem Wasser die bald steinigten, bald grasbewachsenen Ufer nehend. In seiner Nähe sind die Wiesengründe frisch und wie ein grüner Teppich mit zahllosen farbenprächtigen Blumen durchwirrt. Hier und dort erhebt sich ein Gebüsch, eine üppig entwickelte Kaktushecke, die starr und unbeweglich ihre massigen, stacheligen Blätter ausbreitet. Vom Füsse entfernt wird die Ebene dürr und farblos, denn alle Vegetation hat die Sonnengluth versengt. So weit der Blick reicht, überschaut er eine schier grenzenlose Fläche, in welcher als einzige Abwechslung hin und wieder ein halbverfallenes Gebäude oder ein „Pito“, ein Hirtenzelt, aufsteht. Im äußersten Norden erkennt ein scharfes Auge die Umrisse der Sierra Morena. Der Himmel ist weder blau noch grau, sondern opalfarben, mit einem feinen, durchsichtigen Dunste bedeckt. Nirgends zeigt sich eine Wolke. Einer großen glühenden Scheibe gleich brennt die Sonne hernieder. Die Luft zittert vor Hitze und leuchtende Punkte scheinen auf und nieder zu schweben in beständigem Flimmern.

In dieser Ebene steht neben einer Kaktushecke ein

Zelt, in dessen Schatten einige Gestalten lagern. Es sind Hirten, deren rüchgebräunte, scharfmarkirte Gesichter sofort den Zigentertypus erkennen lassen. Ihre Tracht besteht aus enganliegenden Lederhosen, grobkörnigen Hemden und der blutrothen „Faja“ als Leibbinde. Als Kopfbedeckung dient ihnen der breitrandige Sombrero, an den nackten Füßen tragen sie Espartoanbale, die mit Riemen befestigt sind. Ein gestreifter Tuchmantel mit grellfarbigem Einsatz, während der Nacht als wärmende Decke benützt, vervollständigt den Anzug. An der Seite jedes dieser Männer hängt die langstielige „Navaja“, ein leichtartiges Einschlagmesser von eigenthümlicher Form. Bei einem Blick ins Zelt bemerkt man einiges Hausgeräth und in einer etwas vertieften Ecke einen weiblichen und einen Krug, den „Jarillo“, mit dem Wein vorrath. Lange starke Stäbe mit eisernem Dorn als Spitze gehören, ebenso wie einige Bündel Stroh, zur weiteren Ausrüstung der Hirten. Hinter dem „Pito“ sind an Pfählen drei Pferde angekoppelt, neben denen die Säutel und das Rummzeug liegen. Längs des Flußufers weidet eine Herde Stiere mit langgeschweiften spitzen Hörnern. Diese Thiere, zum Theil von recht bössartigem Charakter, sind zumest für Stiergefechte bestimmt und mit einem „Dehejas“, auf denen sie weiden, Eigenthum des Conte de Tarazona, dessen Schloß sich in der Nähe von Cordova befindet.

Während die Männer Siesta halten und ihren großen, zottigen Hunden die Ueberwachung der Herde überlassen, hockt im Schatten der Kaktushecke ein junges

Mädchen von wilder, fast dämonischer Schönheit. Obgleich kaum siebzehn Jahre alt, zeigt es die vollkommen entwickelten Formen des gereiften Weibes. Soledad, so heißt dieses Mädchen, ist die Tochter des „Mayoral“ oder Oberhuten. Auch sie kann ihre Abstammung nicht verleugnen. Zwar ist das leichtgebräunte Gesicht oval, die Nase gerade und fein geformt und das Kinn zierlich; aber der sinnliche Mund mit einem Zuge von Grausamkeit und noch mehr die schwarzen, glänzenden, verschlagen blickenden Augen verrathen die Zigentierin. Solche Augen hat keine Castilianerin, auch keine Andalusierin menschlicher Mißthung, sondern nur die echte „Gitana“. Leppiges, gelocktes Haar von einem stumpfen Schwarz fällt in schweren Massen auf Nacken und Schultern herab. Ueber der Stirn ist dasselbe fein gekräuselt und an den Schläfen zu zwei zierlichen, sich anliegenden Locken gedreht. Auf dem Schenkel ruht malerisch ein kleines, gelbliches Epigentuch als einziger Schmuck steck im Haar eine leuchtende Granatblüthe. Die kleinen Füße sind mit durchbrochenen Strümpfen und niedlichen Escarpins von rothem Cordobaleder bekleidet. Der Kopf, unter welchem der weiße Kantenbesatz der „Sayra“ hervorblüht, ist von gelber Farbe mit rother Spreukelung, das Wieder von dunklem Sammt mit reicher Silberverzierung. Darüber trägt sie ein offenes blaues Zäckchen ohne Kermel. Die schneeweiße „Comisa“ läßt die schöngeformte Brust voll hervortreten. Große goldene Ringe bilden den Ohrenschild. Wie die Füße, so sind auch die Hände auffallend klein und schön

der Arzt herbeigerufen, um die schlimmen Folgen der Verwirrungen und Thorheiten, welche wir begangen haben, wie ein wunderthätiger Zauberer zu beschwören. Schade um das schöne Geld, das dafür bezahlt werden muß und das man vergnüglicher an sich und die Seinigen verwenden konnte! Mäßige und geordnete Lebensweise, Luft, Licht, Wasser, kräftige Nahrung und tüchtige Bewegung — das ist der Medicus, welcher alle Medizin entbehrlich macht! Zu den Heilmitteln im weiteren Umfange gehören auch die Bäder, deren Besuch übrigens, wie bekannt, im Ganzen weit weniger den eigentlichen Heilzwecken, als dem beliebten Koffetiren und dem Anstragen zahlreicher und glänzender Toiletten zu dienen pflegt. In den berühmten Bädern sehen wir alljährlich eine großartige Ausstellung von abgenutzten und verkümmerten Notabilitäten sich gemächlich herumtummeln, welche kalt, abgelebt und anspruchsvoll und die sittliche wie leibliche Verwerflichkeit in abstoßenden Bildern darstellen.

Auch die vielfache Darstellung unserer Kleidertracht namentlich der weiblichen, fällt in unsere Betrachtung. Können wir von dieser sagen, daß sie bei allen Wechseln, welche sie jährlich durchgemacht, endlich zu einer Form gebiethen sei, welche sowohl den Anforderungen des guten Geschmacks, als denen der Natur, der körperlichen Gesundheit einigermaßen entspricht? Keineswegs! Wir sehen da, bei der breitesten Menge des Dargebotenen, nur einen beständigen und hastigen Wechsel des Uebertriebenen, des Unschönen, des Unbequemen, des Unzuträglichen und entschieden Nachtheiligen. Es ist erstauenswerth, welche gewaltige Herrschaft auf dem Gebiete der Kleidermode die leere Eitelkeit, die unruhige Veränderungsstucht in Verbindung mit der Spekulationswuth der Fabrikanten und der künstlichen Bearbeitung der Stoffe ausüben, wie ihren Bedürfnissen und Wünschen sich alle Stände widerspruchslos fügen, als ob der Mensch nicht mehr wäre, denn ein charakterloser Frohntknecht ihrer Willkür. In Sachen der Kleidertracht übt die Herrscherin Mode eine allbestimmende Macht aus, gegen welche die strengste Herrschaft eines orientalischen Despoten, wie ein liberales Spiel erscheint. Als ein besonderer Hohn des Schicksals gesellt sich hierzu für uns noch der Umstand, in mehr als einer Hinsicht bedauerlich, daß wir eine große Menge kunstgerecht bearbeiteter Stoffe, welche ihre bescheidene Heimat verlassen haben, unter fremdsprachlichen Namen zu bedeutend erhöhten Preisen aus Paris oder London zu beziehen pflegen, daß namentlich unsere vornehme Damenwelt, welche sich als natürliche Hüterin guten Geschmacks und edler Sitte bewähren sollte, sich mit den gemeinen Mißformen und Uebertreibungen aufpumpt, welche abgestanden und veraltet, ihr von dem tonangebendem Auslande zuströmen. Hat diese leidenschaftliche Vorliebe für Alles, was weit her ist, möge es auch an sich selbst unschön und verwerflich sein, nicht eine starke Ähnlichkeit mit jenen sinnlosen Verkehrtheiten altwäterischen Aberglaubens? Heißt das nicht die eigene Seele aus sich herausrei-

gebildet. Aber sie erscheinen gleichwohl nervig und kraftvoll.

Soledad starrt träumend in die Weite. Auf ihrem Schoße liegt der große valenzianische Fächer. Sie hat die Beine emporgezogen und die Arme mit gefalteten Händen um die Knie geschlungen. So sitzt sie nun schon lange bewegungslos. Woran sie wohl denken mag? Vielleicht an die „Feria“ in Sevilla, an ein Eiergefecht oder an ihren „Novio“. Ein Zigeunermädchen in diesem Alter hat immer einen Geliebten. Soledad's „Novio“ weilt fern in den blauen Bergen der Sierra. Dort hin schweifen ihre Gedanken. Sie sieht ihren „Querido“ über schwindelerregenden Abgründen von tausend Gefahren umgeben.

„Y por qué?“ flüstert sie vor sich hin, um sich so gleich selbst die Antwort zu geben: „um meinetwillen!“ Und mit Stolz gedenkt sie der Ursache, die Rodrigo, ihren Herzensschatz, in die unzugänglichen Gindden des Gebirges getrieben. Auch er gehörte zu den Hirten des Grafen Taranco. Aber er war anderer Abstammung als sie und ihre Umgebung. Rodrigo, von reinem castilianischen Blute, nannte sich, wie viele seiner Landsleute, mit Stolz einen „Cristiano rancio“, einen alten Christen. Gerade darum und um seiner männlichen Schönheit willen liebte sie ihn; doch auch noch wegen anderer Eigenschaften. Er war der stärkste und verwegenste aller ihr bekannten Hirten. Dieser hatte er einen wüthenden Stier bei den Hörnern erpackt und mit gewaltigem Ruck in die Knie gerissen, einmal sogar ihrem Vater das Leben gerettet. Am meisten aber imponirte ihr, daß er sie selbst bezwungen. Das hatte schon Mancher vergeblich versucht, denn Soledad war stark und behend und geschmeidig wie eine wilde Katze. Nicht von hinterrücks, sondern im freien Ringen war er ihr „Duquento“, ihr Herr und Meister geworden. Sie hatte sich redlich gewehrt, ihn geschlagen, blutig gekraht und sogar heftig gebissen, bevor es ihm gelang, ihr den „Chumendo“ zu geben, den Riß auf den Mund, durch den sie nach Zigeunersitte sein Eigen ward. Und als es geschah, da wurde er nicht nur ihr Herr, sondern auch ihr „Ostobé“, ihr Gott. Fortan trachtete sie nur danach,

fen und wegwerfen, wenn man sie zur dienstbaren Nachahmerin fremder Neigungen und Launen macht? Daß die Ehrliche und das Selbstgefühl des Deutschen hier noch geweckt werden muß, ist höchst beklagenswert. Erkennen wir daran, wie weit wir noch in unserem nationalen Bewußtsein, in unserem Schönheitsfinne, in edler Sitte und Kultur zurück sind, und wie sehr unter diesen nachtheiligen Einflüssen die trefflichsten Grundsätze der häuslichen Anweisung und Erziehung leiden müssen.

Gehen wir auf das zurück, was wir vorhin berührten, was die äußere Erscheinung, die wünschenswerthe Pflege und Ausstattung des Körpers betrifft. Gewiß wird die Gestalt eines Menschen, zumal die eines Weibes, durch Keuschheit, durch gute Haltung, durch gewählte Kleidung wie durch alle sonstige, hier und da angebrachte Zierde gehoben und verschönert; dazu dient ja die Toilette, wenigstens die geschmackvolle. Aber macht dieses Außenwerk ein Weib, sei es nun jung oder alt, schön, mittelmäßig oder häßlich, allein oder vorzugsweise anziehend oder lebenswerth? Viele, ja die meisten Frauen glauben dies allerdings; aber das ist, wie manches andere, ein thörichter Wahn, der nur bei oberflächlichen Kurmachern verwendbar erscheint. Barte Sitte und gefällige Anmuth, Geist und Bildung machen ein Weib anziehend, wie die Blume ihr ausströmender Duft; — und wer möchte einer vollen und üppigen Hortensie, Georginie oder Tulpe nicht eine Rose, Nelke oder Hyazinthe vorziehen? — Daß zur wahren Bildung zwar gute Kenntnisse, nicht aber aufgeschichtete Massen mühevoll erworbener Gelehrsamkeit erforderlich sind, liegt auf der Hand, allzuviel Lernen, Forschen und Wissen wirkt theils nervenzerrüttend, theils, wie der Apostel sagt, bläbend, was sich auch übel ausnimmt. Ein Weib, was sich in der Weltgeschichte und Literatur, besonders der heimischen, einigermaßen bewandert ist, bei Gelegenheit einen klar durchdachten Brief zu schreiben, über Gegenstände des Lebens oder der Kunst treffend zu urtheilen, ein folgerichtig eingehendes Gespräch zu führen, zudem auch die Geschäfte des Hauswesens und der Kindererziehung zu leiten versteht, in jeder Art des Verkehrs sich wohlwollend, rechtlich und liebenswert benimmt, kann für hinreichend, ja hochgebetet gelten. Fügen wir noch hinzu, daß diese allgemeine menschliche Bildung ohne viele Umstände, ohne erhebliche Kosten, ohne den regelmäßigen Besuch großartiger Lyceen, in gemächlicher Stille durch Lecture, Nachdenken, Beobachtung und besonders durch fleißige Uebung bequem erworben werden kann. So gebildete Frauen aber haben wir in unserem Volke (abgesehen von einer Anzahl reichbegabter Künstler- oder Schriftstellerinnen) im Ganzen nur wenige. Ueberhaupt strömen unsere Gesellschaften aller Stände durchaus nicht von Geist und Anmuth über; zur Erscheinung kommt meist nur eine durch die zierlichen Formen des Anstandes umhüllt: Leere und Hohlheit, welche da, wo die beliebte Anheiterung des Trunkes die Gemüther anregt und erwärmt, oft mit

ihm zu gefallen, sie kleidete, sie schmückte sich für ihn, allerdings mit dem, was er ihr schenkte. Das verhinderte sie indeß nicht, ihm im Spiel mit ihren falschen Würfeln sein Geld abzugewinnen. Wurde er darüber mißmuthig, so sprang sie mit einem Satz an seinen Hals, umschlang ihn mit ihren schönen vollen Armen und bedeckte ihn mit Küßchen, so daß ihm dabei der Athem verging. Sie hatte unzählige Schmeichel- und Rosenamen, über die er nicht selten lachen mußte, weil sie zuweilen beinahe wie Schimpfworte klangen. Um dieser leidenschaftlichen Zuneigung willen wurde Rodrigo von anderen Hirten beneidet und gehaßt, aber wegen seiner Kraft auch geschätzt. Von vorne wagte sich ihm Niemand zu nahen, hinterrücks hätte man ihn gerne überfallen, wenn er nicht so vorsichtig gewesen wäre.

Seine Hauptfeinde waren Pepe und Gil, die sich Beide vergeblich um die Gunst Soledad's beworben hatten. Aus früheren Rivalen waren sie dann Verbündete gegen den gemeinsamen Gegner geworden. Lange Zeit warteten sie umsonst auf eine Gelegenheit, Rache zu üben. Eines Abends jedoch, als Rodrigo in der Dunkelheit nach seinem „Hato“ zurückkehrte, überfielen sie ihn. Es kam zu einem blutigen Messerkampf, wobei Rodrigo Gil erstach. Pepe entwischte, Rodrigo mußte vor den ihn verfolgenden „Aguacliles“ ins Gebirge fliehen. Dort lebte er, wie es eben ging, bis seine That etwas in Vergessenheit gerathen. Die Bergbewohner gaben ihm zu essen, und was er nicht erhielt, das nahm er. Im Uebrigen besaß er eine alte Flinte, mit der er sich Wildpret erlegen konnte. Soledad hatte schon mehrmals Lebenszeichen von ihm erhalten. Noch kürzlich hatte er ihr geschrieben, daß er unter anderem Namen entweder Stierstecher werden oder als Hirt nach Asturien gehen würde, wo man ihn schwerlich zu entdecken vermöchte. In dem einen oder anderen Falle wolle er sie als sein Weib zu sich nehmen. Sie möge nur noch eine kleine Weile Geduld haben und sich stets bereit halten, ihm zu folgen.

(Fortsetzung folgt.)

dem ganzen Vorrathe versteckter Mißgunst offen und derb hervorbricht. Dies sind die Ergebnisse unserer Erziehung, unserer Kultur, unserer Geselligkeit.

Vermischte Nachrichten.

Ein blutiges Drama spielte sich jüngst in Quintanar del Orden, einer kleinen, 10,000 Einwohner zählenden Stadt der Provinz Toledo ab. Die beiden Brüder Botija hatten sich vor langer Zeit in Quintanar als Kaufleute niedergelassen und wurden allgemein geachtet und geschätzt. Der ältere, Isidor, zählte zweiunddreißig Jahre der andere, Eligius, fünfundsiebenzig Jahre. Es bestand ein tiefer, durch Geschäftsfragen veranlaßter Groll zwischen ihnen, und oft kam es zwischen ihnen zu heftigen Streitigkeiten. In Folge eines solchen Streites ereignete es sich, was wir in Folgendem berichten: Die beiden Brüder beschloßen einen Zweikampf mit einander anzufechten; das Duell sollte an einem abgelegenen Punkte des städtischen Friedhofes ohne Zeugen stattfinden; als Waffe wurde Revolver oder Dolch, je nach Gurdanken, zugelassen. Zur bestimmten Stunde fanden sich die beiden Brüder an dem festgesetzten Orte ein. Es war im Hintergrunde des Friedhofes; rechts und links Grabsteine, die von Trauerweiden und schwarzen Eypressen beschattet wurden. Die dicke Vegetation des Friedhofes verhüllte die Kämpfer allen Blicken. Es war noch nicht 7 Uhr (Morgens) und um diese Stunde wurden die Friedhöfe wenig besucht. Die beiden Brüder stellten sich einander gegenüber, etwas fürchterliches steht bevor, aber Isidor will sprechen. Er ist bleich, erdhahl, seine Augen funkeln, seine zitternden Lippen geben deutlich seinen schmerzlichen Seelenkampf kund. — „Nein, ich werde mich nicht schlagen!“ ruft er endlich aus. — „Hast Du Furcht?“ fragt Eligius höhnisch. — „Nein, mir graut vor unserem Blute und noch mehr davor, daß Du es vergießen willst!“ — „Du hast Furcht, sage ich Dir.“ — „Mir kein, aber ich werde mich nicht schlagen.“ Zu gleicher Zeit warf Isidor den Revolver, den er in der Hand hielt, weit von sich ins hohe Gras. Dann rief er aus: „Jetzt schick! Tödie Deinen Bruder, wenn Du willst.“ Und indem er sich das Hemd von der Brust riß, fügte er hinzu: „Hier ist mein Herz!“ Eligius wandte die Augen ab, aber kaum hatte sein Bruder wenige Schritte gethan, um sich zu entfernen, als er sich wie ein wildes Thier mit gezähmtem Dolche auf ihn stürzte und ihm das Messer mehrere Male in die Brust steckte. Isidor sank blutüberströmt zu Boden, trotzdem er bereits todt war, bearbeitete ihn sein verbrecherischer Bruder noch immer mit dem Dolche. Einige Minuten später erhielt der Bürgermeister von Quintanar del Orden in seinem Bureau den Besuch eines Mannes, dessen Gesichtszüge verzerrt, dessen Augen aus ihren Höhlen getreten, dessen Kleider zerrissen und blutbestreut waren. Es war Eligius, der sich, den noch blutigen Dolch in der Hand haltend, freiwillig seinem Richter stellte.

Eine heitere Geschichte ereignete sich dieser Tage in Kopenhagen, als das dänische Kronprinzenpaar der von Fräulein Bihle geleiteten höheren Töchterschule einen Besuch abstattete. Das Kronprinzenpaar wohnte dem Religionsunterricht in einer der unteren Klassen bei und begeistert wurde fühlten sich die Kleinen befangen, in Gegenwart der hohen Gäste examinirt zu werden. Als nun die Lehrerin ein kleines Mädchen herberrief und mehrere Fragen an dasselbe richtete, war die Kleine ganz verwirrt und schien die Sprache verloren zu haben. Dem Kronprinzen that das Kind leid, er rief es zu sich, hob es auf seine Knie und bat dann die Lehrerin, ihre Fragen fortzusetzen. Zur Ueberraschung Aller beantwortete das kleine Mädchen jetzt alle Fragen ganz korrekt. Als aber der Kronprinz und die Kronprinzessin die Klasse verlassen hatten und die Lehrerin die Kleine wegen ihres Fleißes lobte, erwiderte sie ganz treuherzig: „Er flüster mir ja Alles zu,“ worauf die Lehrerin mit ihrer Lobrede innehielt.

Auszeichnung von Fabrikarbeitern. Unter den in der letzten Generalversammlung des n.-ö. Gewerbevereines in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Statthalters mit Medaillen ausgezeichneten Arbeitern befanden sich fünf Kameraden, die sämmtlich über 30 Jahre, der älteste sogar über 39 Jahre, in der f. k. priv. Milly-Kerzen, Seifen- und Glycerin-Fabrik von F. A. Sarg's Sohn & Co. in Liefing bei Wien treu und fleißig ihre Pflicht erfüllten. Andere, ebenso lange in der genannten Fabrik beschäftigt Arbeiter mußten auf das nächste Jahr vertröstet werden, da nur immer fünf Arbeiter aus der genannten Fabrik befreit werden können, und steht in Aussicht, daß in den nächsten zwei Jahren weitere zehn Arbeiter der Sarg'schen Fabrik in gleicher Weise ausgezeichnet werden.

Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß die Milly-Kerzen-Fabrik in Liefing als erste und älteste Stearinerzen-Fabrik bereits im Jahre 1873 von Ad. de Millly, dem Erfinder des noch heute im Großen und Ganzen gleichen Fabrikationsverfahrens, gegründet wurde. Durch diese Fabrik wurde ferner in Oesterreich-Ungarn die erste Glycerin-Fabrikation eingeführt und die von den Besitzern F. A. Sarg und Sarg's Sohn erfundenen Glycerin-Seifen und Toilette-Artikel, heute in der ganzen Welt bekannt und verbreitet, zuerst erzeugt. Die Fabrikation des „Margarin“, des „Cerefin“ etc. ging in Oesterreich-Ungarn gleichfalls zuerst von dieser Fabrik aus, und zuletzt wurde dieselbe durch die Erfindung und Einführung des bereits überall verbreiteten „Kalodant“ rühmlichst bekannt. So wie das Wort „Kalodant“ fast allgemein zum Begriff des angenehmsten und verbreitetsten Zahreinigungsmitel geworden ist, bezeichnet auch das Wort „Milly-Kerze“ (in der Sprache des Volkes „Milly-Kerze“) gemeinlich die heute gleichfalls allgemein verbreitete und bekannte Stearinkerze.

In der „Wiener Allgemeinen Medizinischen Zeitung“ ist zu lesen: Der Wilhelm's antiarthritische anti-rheumatische Blutreinigungsthee des Franz Wilhelm, Apotheker in Remkirchen, dieser schnell bekannt gewordene

Thee, eig-
besonder-
Blutes
schied in
fältigen
matismus
worden,
in gena-
schlechte-
da diese
ganismus
an Ver-
franken
Hand ge-
nicht du-
Geld ob-
schrift ob-
Blutrein-
fl. (jepa-
Gebrauch
Wilhel-
lagen.

Du das
„Ein
— „W-
den W-
und die-
auf des
Schwell-
Umständ-
ist mein
sie nicht

Bitt-
D
des un-
nenen u-
diesem
ausfallen
angere-
ren Ge-

würden
die Ent-
tes nich-
nothwen-
auch die

sondern
von Gü-
beistra-
in Ansp-
teriellen
Mißstän-
sicherer
pl. t. V-
Behufe
Arbeiten
zu woll-
A
nommer
B
erklärt:
Vizeprä-
beder.

Johann
Martin
Franz
Bavaria

hier an,
heute S
80 fr. I
Stehpla
Pälste.

jene He-
duld de-
vor ihre
ins Ged-
guten T-
verloren
Eifer be-

zu Wod
Heilanst-
ter, als
denen S
und eine
junge B
Eigenth-
vor das
laß mich
zwar be-
es wird
das Bra-
zuwarte
aus gew
schließen

die Ergebnisse unserer
erer Geselligkeit.

Nachrichten.

ste sich jüngst in Quin-
9,000 Einwohner zählen.
Die beiden Brüder
in Quintanar als Kauf-
allgemein geachtet und
zweunddreißig Jahre
gig Jahre. Es bestand
ranlagter Groll zwischen
nen zu heftigen Strei-
Streites ereignete es sich,
Die beiden Brüder be-
ander anzusehen; das
Punkte des städtischen
; als Waffe wurde Ne-
haken, zugelassen. Zur
beiden Brüder an dem
Hintergrunde des Kirch-
die von Trauerweiden
et wurden. Die dicke
üllte die Kämpfer allen
hr (Morgens) und um
oje wenig beacht. Die
nder gegenüber, etwas
hior will sprechen. Er
hunkeln, seine zitternden
merzlichen Seelenkampf
ndt schlagen!" ruft er
? fragt Elgins höh-
nsterem Blute und noch
u will!" — "Du hast
u sein, aber ich werde
e zu warf Sidor den
helt, weit von sich ins
"Jagt schief! Tödie
nd indem er sich das
huzu: "Hier ist mein
ab, aber kaum hatte
u, um sich zu entfernen,
nt gequäm Dolche auf
mehrere Male in die
rönt zu Boden, trotz-
st ihn sein verbrechere-
n Dolche. Einige Mi-
ter von Quintanar be-
ch eines Mannes, dessen
aus ihren Höhlen ge-
nd blutbefleckt waren.
h blinzigen Dolch in der
chter stellte.

ignete sich dieser Tage
ronprinzenpaar der von
Dichterichule einen Ver-
har wohnte dem Al-
in Klaffen bei und be-
nen besängen, in Ge-
et zu werden. Als nun
herberief und mehrere
e kleine ganz verwirrt
u haben. Dem Kron-
re zu sich, hob es auf
re Fragen fortzusetzen.
ete das kleine Mädchen
s aber der Kronprinz
erlassen hatten und die
leibes lobte, erwiderte
nt ja Alles zu," wo-
nnechtelt.

arbeiten. Unter den
n. d. Gewerbevereines in
haltlers mit Medail-
ch fünf Kameraden, die
par über 39 Jahre, in
fen- und Glycerin-
k. C. i. e. in L i e f e r u n g
erfüllen. Andere, eben-
stige Arbeiter mußten
er, da nur immer fünf
rt werden können, und
wei Jahren weitere zehn
er Weise ausgezeichnet

daß die Mills-Kerzen-
stearinzerzen-Fabrik be-
ly, dem Erfinder des
eichen Fabrikationsver-
e Fabrik wurde feruer
Fabrikation eingeführt
und Sarg's Sohn er-
Artifel, heute in der
st erzeugt. Die Fabri-
etc. ging in Dester-
Fabrik aus, und zu-
und Einführung des
ühmlichst bekannt. So-
zum Begriff des an-
ngsmittel geworden ist,
(in der Sprache des
gleichfalls allgemein

ten Medizinischen
antiarthritische anti-
s Franz Wilhelm,
bekannt gewordene

Thee, eignet sich auch nach kompetentem Ausspruche ins-
besonders als Frühjahrstee zur gründlichen Reinigung des
Blutes von allen krankhaften Ablagerungen ohne Unter-
schied für jedes Alter, für jedes Geschlecht. Die hundert-
fältigen Curen die mit demselben in der Sicht, in Rheu-
matismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkschmerzen erzielt
worden, sichern ihm den Namen eines unfehlbaren Mittels in
genannten Leiden. Ebenso bei Hautausschlägen, Ge-
schlechtskrankheiten, wenn auch veraltete, hartnäckige Uebel,
da dieses Mittel als innerlicher Gebrauch den ganzen Or-
ganismus reinigt. Für Hämorrhoidal-Krankheiten und an
Verstopfung leidenden Personen, Leber- und Gelsucht-
kranken ist ein wahrer Schatz durch diesen Thee an die
Hand gegeben, nur muß der Thee der echte sein, und sich
nicht durch Nachahmungen täuschen lassen, wo man das
Geld ohne Erfolg ausgibt. Der echte nach ärztlicher Vor-
schrift erzeugte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische
Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen per Paket für 1
fl. (separat für Stempel mit Verpackung 10 fr.) sammt
Gebrauchsanweisung von dem Erzeuger Herrn Franz
Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, oder dessen Nieder-
lagen. —

Aus englischen Witzblättern. „Woran bestimmt
Du das Alter eines Fuhnes?“ — „An den Zähnen.“ —
„Ein Fuhn hat doch keine Zähne!“ — „Aber ich.“ —
„Wie kam er denn aus der Verlegenheit mit den bei-
den Mädchen?“ — „Er entschloß sich die Arme zu lieben
und die Reide zu heiraten.“ — „Arzt (mit dem Ohre
auf des Patienten Brust): „Sie haben eine merkwürdige
Schwellung in der Herzgegend, mein Herr, die unter allen
Umständen beseitigt werden muß.“ — „Diese Schwellung
ist meine Brieftasche, Herr Doktor. Bitte, beseitigen Sie
sie nicht ganz und gar!“

Locales.

Bitte an die Bewohner der I. Freistadt Güns.

Die bei dem „alten Haus“ durch die Section Güns
des ungarischen Touristenvereines im vorigen Jahre begon-
nenen und unter der Leitung eines eifrigen Mitgliedes in
diesem Jahre fortgesetzten Ausgrabungen waren von einem
auffallend günstigen Erfolg begleitet, indem nicht bloß die
ängeren Manern der alten Burg, sondern auch die inne-
ren Grundmanern großentheils bloßgelegt wurden.

Diese Arbeiten und die darauf verwendeten Kosten
würden jedoch, wenn für die Erhaltung derselben und für
die Entfernung des in großer Menge vorhandenen Schut-
tes nicht gesorgt wird, verloren sein, daher es unbedingt
nothwendig ist, daß außer der Fortsetzung der Ausgrabungen
auch die Sicherungsarbeiten vorgenommen werden.

Das „alte Haus“ ist nicht nur einer der schönsten,
sondern jetzt auch schon der interessantesten Ausflugsorte
von Güns, und nachdem die Touristen-Section, deren Ar-
beitskraft auch in anderer Richtung in bedeutendem Maße
in Anspruch genommen ward, bei ihren beschränkten ma-
teriellen Mitteln weder die Ausgrabungen im größerem
Maßstabe fortzusetzen, noch das bloßgelegte Gemäuer zu
sichern in der Lage ist, so ergeht an das stets opferwillige
pl. t. Publikum der Stadt Güns die ergebene Bitte: zum
Behufe der Fortsetzung und Beendigung der berührten
Arbeiten die Touristen-Section auch materiell unterstützen
zu wollen.

Auch die kleinsten Beiträge werden dankbar ange-
nommen und öffentlich quittirt.
Zur Entgegennahme von Beiträgen haben sich bereit
erklärt: **Josef Markovits**, Präses, **Edwig Freyler**,
Vizepräses, **Josef Köhlegl**, Secretär, **Eduard Wais-
beder**, Kassier, der Section Güns.

Güns, am Mai 1894.

Die Section Güns des ungarischen Touristen-Vereines.

Bisher ausgewiesen: 37 fl. 50 kr.
Im Laufe dieser Woche spendeten:
Johann Major 3 fl. V. S. 2 fl. Balatin György von
Martinsberg, 2 fl. Edmund Unger 1 fl. Karl Stür 1 fl.
Franz Tipta 1 fl. Michael Kirchhoff 1 fl. Péter von
Bavorázy 2 fl. Julius Hammer 1 fl.

Zusammen bisher 51 fl. 50 kr.

Circus Richter. Dienstag langte beflagter Circus
hier an, und wird auf dem Viehplaz seine Vorstellungen
heute Samstag beginnen. Preise der Plätze: Manègeplatz
80 kr. I. Platz 60 kr. II. Platz 40 kr. III. Platz 30 kr.
Stehplatz 20 kr. Kinder unter 10 Jahren zahlen die
Halbste.

Geduld verlaß mich nicht! Dieß müssen sich alle
jene Heißsporne, die in übertriebener sanguinischer Unge-
duld den ruhigen Entwicklungsgang der Dinge, die sich
vor ihren Augen ereignen, nicht abwarren können, täglich
ins Gedächtnis rufen. Wenn schon das Sprichwort: Alle
guten Dinge brauchen Zeit, nicht ganz seine Berechtigung
verloren hat, so könnte allerdings so Manches mit mehr
Eifer betrieben, und schneller das Ziel erreicht werden.

Mit Ungebuld erwartet man schon die von Woche
zu Woche verschobene Eröffnung der hiesigen Kaltwasser-
Heilanstalt, weniger aus Bedürfnis hiesiger leidender Kran-
ter, als aus Neugierde und Schaulust der damit verbun-
denen Scenerien. Allein, die Anstalt ist noch nicht fertig
und eingerichtet für Gäste, der allerdings hübsch angelegte
junge Park noch lange nicht nach Wunsch grün, daher der
Eigentümer, Herr Dr. Dreißler mit halbem Werk nicht
vor das Publikum treten will. Da heißt es: Geduld, ver-
laß mich nicht! — Die Kanalisirung der Sigetgasse ist
zwar beschlossene Thatsache, ebenso der Güns-gasse, aber
es wird noch viel Wasser im Günsbache vorüberfließen, bis
das Projekt zur That wird. Da heißt es wieder geduldig
zuwarten. Die projektierte Spinn- und Webefabrik zieht sich
aus gewichtigen Gründen ins Länge, die ungebuldigen Leute
schließen daraus schon, daß nichts daraus werden wird.

Und vollends die Lizenz des freien Buschenschankes dehnt
sich wie die fabelhafte Seechlange in die Weite, und wahr-
scheinlich werden die Günser Weinproduzenten ihr Buschen
Weinvorrath vom vorigen Jahre, wenn auch mit empfind-
liche Strafen, ausgeschenkt haben, bevor diese Lizenz herab
langt. — Nur die eine Anstalt, die Schweinemast-Aktien-
gesellschaft hat thatsächlich bewiesen, daß man mit gehö-
riger Umsicht und Energie auch in verhältnismäßig kurzer
Zeit etwas schaffen könne. — Auch die Einweihung der
neuen Pfarrkirche wird voraussichtlich erst Ende dieses
Sommers stattfinden können. Also überall heißt es sich in
Geduld fügen. — So geht es auch mit dem Gesegentwurf
der Civilehe. Das einmal feiern die Anhänger derselben
ihre Triumphe, das anderemal wieder die Gegner. Wer
wird nun Recht behalten? Mittlerweile werden die Ge-
müther immer aufgeregter und gespannter gegen einander,
und doch thäte uns Einigkeit so noth! Diese Erscheinung
gehört auch mit zum Zeitbild der jetzigen Verhältnisse.
Unter Hängen und Bangen, angefühlt der bereits stattge-
gefundenen Schädigungen in vielen Orten der Umgebung
durch Elementarereignisse, sehen wir dem heurigen Herbst
entgegen. Die Ausrishten auf eine heurige, reiche Ernte,
sowohl in Körnersrüthen wie Obstbau — weniger der
im Weinbau — laßen bis jetzt nichts zu wünschen übrig,
und dieß gilt uns als einziger Trost für so viele getrünte
Hoffnungen. Werden die Elemente uns diese Freude unge-
trübt gönnen?!

Das Auge des Herrn. Gelegentlich des Ausfluges
in den zwei Pfingstfeiertagen nach Liebling blieb Jedermann
beim Uebergang über den Feldbach nächst der Zuckmühle
unwillkürlich stehen und schüttelte vor Unwillen den Kopf
über die unvergeßliche Gleichgültigkeit, mit welcher man
so leicht darüber hinwegsieht, wenn der Günsfluß durch
anhaltende Regengüsse, wie in vorvoriger Woche, anschwillt
und das Hochwasser fast jedesmal eine oder ein paar halbe
Wiesen wegschwemmt bis zum Fahrweg, ja selbst diesen
anfängt zu unterwaschen. Keine Hand rührt sich, zeitge-
mäßig zum Schutze des Weies nur einen Versuch zu machen.
Die Privatleute sagen: ja was geht das uns an, es ist ja
nur städtischer Grund, den das Wasser davon trägt, der
Magistrat soll sich kümmern darum. Vielleicht weiß aber
weder der Magistrat noch seine Wirthschafts-Commission
ein Sterbenswörtchen von diesem Schaden. Ein ganz äh-
nlicher Fall ist es mit den Krantäckern nächst der Schlag-
brücke. Auch dort wird allemal, wenn Hochwasser ist, eine
oder die andere Kransteige ins schwarze Meer getragen.
Wen sollen nun die Verlustträger einlagern? an wen sich
um Schadenersatz wenden? Das linke Feldbachufer gehört der
Stadt, das rechte dem Fürsten, und beide thun seit vielen
Jahren in der Flußregulirung gar nichts und so wächst der
Schaden alljährlich. Sonst ist alles bei uns in Ordnung,
der Hauptplaz und der Corso wird alltäglich gekehrt —
natürlich für die Spaziergänger. — Jene neuen Stadt-
väter sei oberwärtler Fall ihrer besonderen Sorgfalt em-
pfohlen, gilt es ja, die Commune vor weiterer Schädigung
zu bewahren.

Das Majalis der Mannersdorfer Feuerwehr am
Pfingstmontag war insofern gelungen, als die Günsler in
großer Menge die Gelegenheit benützten, den schönen Nach-
mittag im Waldesgrün zu verbringen. Auch die hiesige
Feuerwehr und der Männergesangsverein waren dort fast
vollzählig erschienen, auch die Feuerwehren von Steinberg
und Oberloisdorf waren vertreten. Nur bleibt zu bedau-
ern, daß der Plaz hierzu bis jetzt nicht geeignet ist und so
wenig des Comforts für das Publikum bietet, um zur
Einhebung eines Entrées zu berechtigten, er müßte erst da-
zu hergerichtet werden. Ganz was anderes ist es mit dem
Majalisplaz des günsler Klausenwaldes, auf welchem die
Günsler freu. Feuerwehr ihr dießjähriges Majalis am
27. Mai abhalten will. Dort ist leichter Raum genug für
viel Volk und kann man per Wagen bis dahin gelangen.

Ein Blutbad. Aus Dedenburg wird dem „B. G.“
berichtet, daß in Schützen (Deb. Com.) in den Pfingst-
feiertagen mehrere Burschen aus Csepreg sich begaben um
im dortigen Wirthshause sich zu unterhalten. Als aber die
Köpfe einmal begannen sich zu erhitzen, entstand nach ge-
wohnter Weise ein Streit unter ihnen, der bald in eine
regelmäßige Schlägerei ausartete. Zum Glück ward alsbald
ein Gendarm herbeigeholt, der mit aufgepflanztem Bajonet
unter die Raufenden trat, um sie zu trennen. Dies brachte
die Excedenten aber nur noch mehr in Wuth und sie stie-
len über den Gendarmen her, so daß dieser sich genöthigt
sah, von seiner Waffe Gebrauch zu machen und unter sie
schießen. Die Kugel durchbohrte die Brust des einen Bur-
schen und drang in die Brust der sich hinter dem Rücken
des Erschossenen sich bergenden Geliebten desselben. Beide
sanken todt nieder. Die Erbitterung der Burschen stieg bei
diesem Anblick aufs Höchste. Sie erschlugen den Gendar-
men auf derselben Stelle, leider blieben aber noch drei
andere Burschen todt auf der Wahlstatt.

Die „Dedenb. Ztg.“ erklärt in ihrer Freitagsum-
mer vorstehende sensationelle Nachricht als rein aus der
Luft gegriffene Ente des Reporter des „Sopron“ an das
oben bezogene Budap. Blatt, an welcher kein Buchstabe
wahr sei.

Majalis. Die ausübenden Mitglieder der hiesigen
freiwilligen Feuerwehr veranstalteten Sonntag den 27. Mai
l. J. im Günsler Klausenwalde ein Majalis, zu welchem
die P. T. Bewohner dieser Stadt, sowie die Feuerwehren
der umliegenden Ortschaften hiemit corporatio eingeladen
sind. Der hiesige Gesangsverein Concordia wird auch an
dem Maifeste theilnehmen und mehrere Lieder vortragen.
Die Tanzmusik besorgt die Feuerwehrkapelle und die hie-
sige Zigeunerkapelle. Ausmarsch vom städtischen Meierhofe
Nachmittags 2 Uhr. Eintritt frei. Tänzerabzeichen
für Herren, die nicht einer Feuerwehr angehören, 30 kr.
Freiwillige Spenden zur Deckung der Auslagen sind an
den Adjutanten und Sekretär des Vereines, Herrn Karl
Warton zu richten, und werden dankend quittirt. Bei un-

günstiger Witterung findet das Fest am darauffolgendem
Sonntag statt.

Das Arrangirungs-Comité.

Verstorbene in Güns im Monat April 1894.
Oswald Georg, t. 15 J. Lungenstich. — Steininger
Theresia, t. 36 J. Beamtensgattin, Rückenmarksansehrung.
Moretti Vinzenz, t. 58 J. Gastwirth, Herzverfettung. —
Knarr Johann, t. 10 W. Ziegeldecker. Gedärmkatharr.
Kappel Karoline, ev. 3 W. Diensthofent. Gedärmkatharr.
Zarka Alexander, t. 86 J. Partikulier Lungenentzündung.
Haberl Franziska, t. 4 W. Mantelst. mitgeb. Schwäche.
Witzmann Elisabeth, t. 6 W. Wirthschaftsmann. Fraisen.
Frühwirth Helene, ev. 10 W. Lungenstich. — Fuhr Ju-
lius, t. 6 W. Hauerefund, Fraisen. — Rofel Jakob, t.
7/8 J. Lungenstich. — Bernhardt Stefan, t. 2 W. mitgeb.
Schwäche. — Strauß Theresia, t. 58 J. Lehrerin, t.
verjährete Leberentzündung. — Freyler Aloisia, ev. 22 J.
Mauthnerstochter, Lungenstich.

Rohseidene Bastkleider fl. 9.50
per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten —
sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45
fr. bis fl. 11. 65 per Meter — glatt, gestreift, farbig, ge-
mustert. Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000
versch. Farben, Dessins etc.). Porto- und Zollfrei in die
Wohnung an Private. — Muster umgehend. Briefe kosten
10 kr. und Postkarte 5 kr. Porto nach der Schweiz.
Seidenfabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hof.) Zürich.

A „Pénz és Föld“ című szaklap, mely Magyar-
ország okszerü jelző- és földbirtokforgalmának
előmozdítását tűzte céljául, pár hónapi rövid femál-
lása alatt is bőséges bizonyítást nyújtott arról, hogy a
magyar gazdák javára irányuló törekvéseben nem
kimél sem fáradságot, sem áldozatot. A lap tartalma
minden számban gyarapodik hasznos cikkekkal és
egyéb közérdeklő közleményekkel. A lap utmutató és
szószóla a gazdaság és a gazdák igaz ügyeiben. Ki-
váló gonddal karolja fel a lap a forogó társadalom
uralkodó kérdéseit és keresi a gyógyító szereket a ba-
jok orvoslására. Tudósait az ország közzgazdasági és
egyéb nevezetes dolgairol. Közli a fontosabb híreket
10 nap folyamáról, hogy a ki napok óta nem olvasott
újságot, az is megtudhassa ebből a lapból, hogy mi
történt 10 nap alatt. Pontos jelentést tesz a lap vá-
sárolókról, tőzséről, forgalomról és az árákról Elmond-
ja a lap rövid áttekintésben 10 nap közzgazdasági
történetét. — Tájékozást nyújt a törvényhozás, kor-
mányzás, igazságszolgáltatás és közzgazgatás neveze-
tesebb jelenségeiről. Értesít a főváros és vidék életé-
ről. Nagy gondot fordít az egyesületi ügyekre, társ-
adalmi mozgalmakra. Kiállítás, versenyek, sport helyet
találnak a lapban. Van a lapnak szerkesztői postája.
Tárcarovatában áldoz a lap a szépiradalomnak. Tul a
szerkesztőség területén jön a mindennemű hirdetések
rengetege, melyben mindenki megtalálhatja a mit ke-
res, mint különlegességet Magyarország területén el-
adó birtokokat.

A lap nem szünik újabb meg újabb áldozatokkal
szolgálni a közönség érdekeit. Pályadíjakat tűz ki a
legfontosabb gazdasági és hitelkérdések legjobb meg-
oldására.

Most pedig úttörő munkával és nagy költséggel
olyan földmívelési térképet állított ki a lap, melyről
minden ember egy szempillantással tájékozást szerez-
het hazánk mezőgazdasági és egyéb mívelési állapotá-
ról. A térképen vonzó rajzokkal vannak feltüntetve
a megyék főtermékei. A buzatermőföldeket bznakalász
mutatja, az állattenyésztést állatfejek, szőlőfürt jelzi
a szőlőket. Megfelelő levelek mutatják hol van tölgyes,
bükkös vagy fenyves erdő. Mindenféle mezei termék
fel van tüntetve ilyen módon a termő helyen. Fel
vannak tüntetve a főbb bányatermek: arany, ezüst,
réz, antimon, kőszénbányák. Porcellánföld, ásványví-
zek, fürdők, megyei határok, vasuti vonalak, folyók,
megyei székhelyek pontosan fel vannak tüntetve ezen
a térképen, mely hasznos műnek a kiadásáért valóban
elismerést érdemel a „Pénz és Föld.“ Ennek a tér-
képnek az ára 3 frt., azonban a „Pénz és Föld“ egész
évi előfizetői ingyen kapják, holott magának a lap-
nak egész évi előfizetési ára csak 3 frt., pedig a lap
havonként háromszor 24 terjedelmes lapon a leghasz-
nosabb közleményeket hozza.

A lapra előfizetni lehet a „Pénz és Föld“ kiadó-
hivatalánál Budapesten, Váci-körút 39. sz. alatt.
A kik előfizetőket gyűjtenek percentes jutalomban
részesülnek fáradságukért.

Hirdetéseket a lap kiadóhivatala vesz fel. És
mert ez a lap az országban sok ezer kézben forog,
azért igen nagy haszonnal jár minden hirdetés ebben
a sok ember szeme előtt forgó lapban.

A lap legújabbban azt a nagy lépést tette előre,
hogy megnyerte szerkesztőjének dr. Dobránszky
Péter egyetemi tanárt, kinek írói működése és buzgó-
sága hazaszerte ismeretes a közzgazdasági szakmában.

A lap felelős szerkesztője május elsejétől dr.
Dobránszky Péter. A „Pénz és Föld“ szerkesztő-
sége van Budapesten, IX., Pipanteza 6., 1. em., 6.
éde küldendő a lap szellemi részét illető közlemények
Is cikkeket, melyeket a szerkesztőség szívesen fogad
és jól honorál.

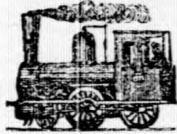
Literarisches.

A. Hartleben's Verlag in Wien, Pest und Leipzig.
In diesem bereits in dritter Auflage vorliegenden Bande
von Hartleben's „Bibliothek der Sprachkunde“ hat es der
Verfasser unternommen, dem deutschen, fremde Sprachen so

einzig lernenden Publikum eine kurzgefasste Grammatik der außerhalb Ungarns im Allgemeinen nach so wenig gekannten, schönen ungarischen Sprache zu übermitteln. Gestützt auf eine vielfährige Unterrichtspraxis, war derselbe bemüht, die für den praktischen Gebrauch wichtigsten Sprachregeln in möglichst übersichtlicher Weise zu gruppieren. Es ist dem Verfasser hierbei mit Berücksichtigung seiner gesammelten Erfahrungen gelungen, in seiner Darstellung klar und deutlich zu sein, worüber zu urtheilen in erster Reihe die Lernenden berufen sind. Eine durchgehend angeführte Bezeichnung der Aussprache wurde mit Rücksicht auf deren Einfachheit im Ungarischen als überflüssig oder als geradezu störend erachtet. In der vorliegenden dritten Auflage hat der Verfasser die Gliederung des Unterrichtsstoffes nach Sectionen durchgeführt, wozu ihn zunächst die Erfahrung veranlaßt hat, daß den meisten Studierenden eine solche Eintheilung willkommener zu sein scheint, als die (in den ersten zwei Auflagen eingehaltene) nach Redetheilen. Im Uebrigen wurde hierbei der Uebersichtlichkeit wegen die frühere Gruppierung des Lehrstoffes nach Redetheilen möglichst beibehalten, die Anzahl von Übungsaufgaben hat jedoch eine Vermehrung erfahren.

Eisenbahn-Verkehr.

Fahrordnung der
Vicinalbahn



Güns-
Steinamanger.

Südbahn.

Von Güns nach Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Güns 4 U. 50. M. Früh, gemischter Zug.
Ankunft in Steinam. 5 „ 51 „
Anschluß an Wr. Neustadt Fehring und Pinkafeld.
- 2) Abfahrt von Güns 8 U. 10 M. Früh, gemischter Zug.
Ankunft in Steinam. 8 „ 56 „
Anschluß nach Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt.
- 3) Abfahrt von Güns 11 U. 55 M. Mitt. gemischter Zug
Ankunft in Steinam. 12 „ 39 „
Anschluß in Steinam. nach Raab und Pinkafeld.
- 4) Abfahrt von Güns 5 U. 50 Min. Nm. gemischter Zug
Ankunft in Steinam. 6 „ 36 „
Anschluß nach Gr. Kanizsa.

Von Steinamanger.

- 1) Abfahrt von Steinam. 6 U. 45 M. Früh gemischt, Zug
Ankunft in Güns 7 „ 31 „
Anschluß von Gr. Kanizsa und Raab.
- 2) Abfahrt von Steinam. 11 U. — M. Mitt. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 11 „ 44 „
Anschluß von Gr. Kanizsa, Wr. Neustadt u. Pinkafeld.
- 3) Abfahrt von Steinam. 3 U. 15 M. Nachm. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 4 „ 1 „
Anschluß von Raab und Pinkafeld.
- 4) Abfahrt von Steinam. 7 U. 5 M. Abds. gemischt. Zug.
Ankunft in Güns 7 „ 51 „
Anschluß von Gr. Kanizsa und Wr. Neustadt.

Westbahn.

Steinamanger—Pinkafeld.

	Früh Nm. Abd.	Früh Nm. Abd.	
Steinam. ab	6.35 1.12 5.13	Pinkafeld ab 5.40 12.02 6.08	
Dlad	6.50 1.27 5.29	Rödn	5.50 12.12 6.19
Torony	7.03 1.40 5.42	Oberwart	6.10 12.34 6.42
Bucsu	7.13 1.50 5.53	Nothenth.	6.26 12.50 6.95
Rednitz	7.40 2.14 6.18	Petersdorf	6.45 1.11 7.21
Esaja	7.49 2.23 6.28	Hannersd.	7.04 1.30 7.41
Dvâr-Bash.	8.06 2.37 6.44	Dvâr-Bash.	7.13 1.39 7.51
Sámjalu	8.21 2.55 7.03	Esaja	7.30 1.56 8.09
Petersdorf	8.42 3.14 7.25	Rednitz	7.49 2.10 8.24
Nothenth.	8.57 3.30 7.42	Bucsu	8.07 2.28 8.43
Oberwart	9.18 3.51 8.04	Torony	8.17 2.39 8.59
Niedlingsd.	9.41 4.14 8.28	Dlad	8.27 2.49 9.06
Pinkafeld	an 9.50 4.23 8.38	Steinam. an	8.40 3.02 9.02

Wochenmarktbericht von Güns.

	I.	II.	I.	II.
100 Kilo	fl. fr.	fl. fr.	100 Kilo	fl. fr.
Weizen	6 70	6 60	Kaisermehl	14 —
Korn	5 90	6 —	Dunstmehl	9 50
Gerste	7 80	6 70	Feine Meie	4 50
Hafer	7 —	6 90	Kornmehl	11 20
Weiß groß	6 —	5 60	Kornkleie	4 —
Weiß klein	—	—	Gerstenschrot	8 —
Grös	16 —	—	Heu	2 90
Mundmehl	14 —	12 —	Stroh	1 50
1 Metertkloster	fl. fr.	1 Kilo	fr. fr.	
Buchenscheiter	13 —	Rindfleisch	56 48	
do Prügler	10 —	Schweinefleisch	56 52	
Eichenscheiter	12 —	do Schmalz	68 —	
do Prügler	7 —	Kalbsteisch	62 52	
100 Kilo Erdäpfel	3 50	Schweinsfleisch	32 30	

GUMMI.

Garantirt bestes Fabrikat der bedeutendsten
Pariser Gummiwaaren-Fabrik
J. Berguerand fils, Paris, Rue des Archives.
Gummi und Fischblau pr. Kugeln fl. 1 bis
7, Capotes americains pr. Dogen fl. 3—5, Feiy
Popus, „neu verbessert“ nach ärztl. Vorschritt fl.
1.80—2.50, Pariser Damenstrickschwämmchen
2—6 fl. Pessarium Oclufium nach Prof. Men-
struata 1.80—2.50 fl. „Diana-Gürtel“, neu patent.
Menstruations-Bandage, fl. 3.50 bis fl. 5. —
Bei Entnahme von 10 fl. 10 Prozent Rabatt.
Alle Artikel der Krankenpflege für Herren u. Damen
versendet

direkt

J. Keleti,

f. u. priv. Privilegien-Inhaber und Erzeuger opho-
pödischer Apparate, **Budapest, IV., Korona-
herzog-u. 17. Preiscurante gratis und franco.**

Zum Schutze gegen irreführende Nachahmung.

Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János
Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehners Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork
die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:

Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht und
ausdauernd vertragen. Milder Geschmack.
Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis

!! Avis !!

Gefertigter erlaube mir hiemit einem pl. t. Publi-
kum von Güns und Umgebung die bössliche Anzeige
zu machen, daß ich seit 1. Mai l. J. meine

zahntechnische Thätigkeit in Güns

wieder aufgenommen und in meiner Wohnung
Grabenrunde Nr. 74 (Café Pesenlechner)
alle mir übertragenen Arbeiten mit gewohnter Ge-
nauigkeit und Pünktlichkeit ausführen werde.

Hochachtungsvoll

Eugen v. Scharpf,
Zahntechniker.

Richters Tinct. capsici comp., rühmlichst bekannt
unter dem Namen:
Pain-Expeller mit Anfer.
Diese schmerzstillende Einreibung sei hierdurch allen
an Gicht, Rheumatismus, Gichtreihen uim. leidenden
Personen in empfehlender Erinnerung gebracht. Diese
Tinctur ist seit 25 Jahren als zuverlässigstes Haus-
mittel allgemein beliebt, und bedarf daher keiner
weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von
40 Kr., 70 Kr. und fl. 1.20 die Flasche erlaubt auch Unbe-
mittelten die Anschaffung dieses vorzüglichsten Haus-
mittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine
Nachahmung unterworfen zu erhalten, nach der Schutz-
marke „Anfer“, denn nur die mit einem roten Anfer
versehene Flasche ist echt. Ist der echte Pain-
Expeller am Platze nicht zu haben, dann
wende man sich an die Apotheke der Er-
zeuger: **Richters Apotheke „zum Goldenen
Löwen“ in Prag** oder an **Joh. von Török,**
Apotheker in Budapest.

Echter Medizinischer Malaga

nach chemischer Analyse ein
sehr guter, echter Malaga
als hervorragendes Stärkungsmittel für
Schwächliche, Kranke, Reconvalescente,
Kinder etc., gegen Blutarmut und
Magenschwäche von vor-
züglichster Wirkung, ferner

**Sherry, Madeira, Port-
weine, echt franz.
Cognac etc.**

in 1/4 u. 1/2 Original-Flaschen und unter ge-
setztl. depon. Schutzmarke der

**Ausländer-Weingross-
handlung OSCAR**

DUDIĆ & Co.

sind erhältlich in

Güns:

in der Spezeriwaarenhandl.: **Jánosa Gyula**
Del. Handl. Restaurant: **Waisbecker Ede**
im Hotel **Strauss: Johann Grossinger**

2 goldene,
13 silberne
Medal len.
9 Ehren- u.
Anerken-
nungs-
Diplome.

Franz Joh. Kwizda

Schutz-



Marke.

Kwizda's

Restitutionsfluid

k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde.
Preis 1 Flasche 1 fl. 40 kr.

Seit 30 Jahren in Hof- u. Militär- in den
größeren Ställen u. des Militärs und
Gros im Gebrauche zur Stärkung vor und
Wiederherstellung u. nach großen Strapazen,
bei Verrenkungen, Verwundungen, etc. f
heit der Sehnen etc., bezieht das Pferd
zu hervorragenden Leistungen im Training.

k. u. k. österr.-ung.
Koflieferant.

Konigl. rumänischer
Koflieferant.

Man achte ge-
fälligt auf ob.
Schutzmarke
und verlange
ausdrücklich
Kwizda's
Restitutions-
fluid.

HAUPT-DEPOT:
Kreis-Apotheke
Korneuburg bei Wien.

Zu beziehen
in allen
Apotheken u.
Droguerien
Oesterreich-
Ungarns.

Erlaube mir einem P. T. Publikum
von Güns und Umgebung zur gefl. Kennt-
niss zu bringen, dass ich mit 1. Mai l. J.
in Güns **Florianplatz**, eine ständige

Baukanzlei

eröffnet habe, und mich sowohl zur Anfertigung
von **Plänen** und **Ueberschlägen** für
Bauten aller Art empfehle, als auch die
Leitung und **Ausführung** von **Neu-, Zu- und**
Umbauten, Reparaturen und aller im Bau-
fache einschlägiger Arbeiten in Accord oder
Regie übernehme.

Hochachtungsvoll

Eduard Müller.

F. A. SARG'S SOHN & Cie., Erste und älteste Stearinkerzen-Fabrik in Oesterreich-Ungarn. Gegründet durch Ad. de Milly 1837.

Kaiserl. u. königl. Hof-Lieferanten
SARG'S

M

Einführung
der
**Glycerin-
Fabrication**
in
Oest.-Ungarn
und

Erfindung
der
**Glycerin-
Seifen etc.**
durch
F. A. SARG
1858.

L

Erfindung
und
Einführung
des
„**Kalodont**“
1887

L

Dreissig
erste
Medaillen
und
Diplome
bis
1894.

Y

Comptoir: Wien, IV., Schwindg. 7.

KERZEN.

Milly-, Tafel-, Kirchen-, Parock-, Renaissance-, Conus- und Hohl-Kerzen; Milly-Nachtlichter und Wachs-Weihnachts-Kerzchen etc.
Ueberall zu haben.

Man verlange ausdrücklich **SARG'S Milly-Kerzen.**

Ueberall zu haben.

Druck und Verlag von Friedrich Zeitl in Güns.